

G. Hoyer – Uta Hoyer:

ÄRZTLICHER DOLMETSCHER

Praktische Übersetzungshilfen für Ärzte in 16 Sprachen

Springer-Verlag, Berlin-Heidelberg 2016. 3. Aufl., 256 S., 10 Abb., € 29,99 €

ISBN 978-3-662-48738-9

ISBN 978-3-662-48739-6 (eBook)

Die babylonische Sprachverwirrung aus dem Alten Testament scheint Realität geworden, nicht mehr aus den bekannten biblischen, wohl aber weltpolitisch verursachten Migrations-Gründen. Der Unterschied zu früher: damals ging nichts mehr. Heute *muss* es weiter gehen. Und das tut es auch, wenngleich regional unterschiedlich. Und es betrifft alle Ebenen, besonders die individuell folgenreichste, nämlich die medizinische, sprich gesundheitliche, was nicht zuletzt Flüchtlinge in sprach- und kultur-fremder Umgebung beunruhigen muss oder gar an ihren existentiellen Rand drängen kann.

Nun stehen – zumindest im mittel- und nordeuropäischen Bereich – erstaunlich viele und vor allem differenzierte Anlaufstellen zur Verfügung, um beunruhigende gesundheitliche Fragen zu klären und ggf. weiterführende Untersuchungen bzw. schließlich Therapien einzuleiten. Was aber, wenn der Patient nicht nur aus einer völlig fremden Kultur (s. u.) kommt, sondern praktisch kein Wort versteht, am wenigsten unter seinen zusätzlich belastenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Hier geht es bei allen modernen Möglichkeiten vor allem aber um eines: den entlastenden, beruhigenden, dann aber auch gezielt informierenden Kontakt von Patient zu Arzt – bzw. von Arzt zu Patient, und zwar erst einmal auf sprachlicher Basis.

Aber auch dazu gibt es erstaunliche Hilfe, wie die von G. und U. Hoyer, schon vor mehr als 30 Jahren in zwei Auflagen als Verständigungshilfe (damals für ausländische Besucher der Leipziger Messe im Erkrankungsfall) gedacht, jetzt unter neuen, vor allem ggf. dramatischeren Umständen. Die 3. Auflage, von den Autoren erweitert und ergänzt und vom Springer-Verlag übernommen, bietet praktische Übersetzungshilfen für Ärzte in 16 Sprachen. Beginnend mit Deutsch, dann Russisch, Englisch, Französisch, Bulgarisch, Polnisch, Tschechisch, Ungarisch, Rumänisch, Italienisch, Schwedisch, Spanisch, Türkisch, Griechisch, Serbisch und Kroatisch.

Natürlich hat alles seine Grenzen, nicht zuletzt in psychiatrischer, zumindest psychosozialer Hinsicht. Aber die Basis ist gegeben, ja unersetzlich. Vor allem werden einige Quellen der Missverständnisse im ansonsten eher hilflosen Kontakt beidseits konkret vermieden, was nicht nur die Sprachschwierigkeiten, sondern auch Mimik und Gestik (z. B. für „Ja“ und „Nein“) betrifft; ganz abgesehen von Belastungen, die einem Mitteleuropäer gar nicht bewusst sind (z. B. Alter, Geschlecht, Familien-Position, sonstige kulturelle oder gar religiöse Hintergründe). Gewiss wäre ein Dolmetscher, vor allem in nationaler, am besten nationaler und fachlicher Zuständigkeit, am effektivsten. Aber wer hat schon so etwas, insbesondere im ärztlichen (Not-)Alltag.

Zunächst wird dem Patienten erklärt, wie die Verständigung funktioniert: Lesen der Frage und Beantwortung mit Ja oder Nein. Danach folgen Personalien, Heimatland, Angehörige und Krankenversicherung, bis es zu den konkreten Fragen und Hinweisen unter dem Aspekt der Allgemeinmedizin geht (der hier sinnvollerweise die Grundlage bildet). Natürlich handelt es sich „nur“ um schematische Prinzipien, die den Anforderungen einer personalisierten Medizin nicht genügen können, wie auch. Gleichwohl können die 271(!) Fragen erst einmal ein beruhigendes Fundament liefern, auch wenn nicht alle, vor allem neuere Entwicklungen (z. B. AIDS) Berücksichtigung finden. Ein Sachregister hilft übrigens zumindest fürs Erste weiter.

Wenn man als Arzt dieses empfehlenswerte Angebot durchblättert, insbesondere was die ungewohnten Schriftzeichen (z. B. Russisch, Bulgarisch, Polnisch, Rumänisch, vor allem natürlich Arabisch anbelangt), dann möchte man vielleicht erst einmal resignieren. Aber auch hier macht die Übung den Meister und der Erfolg, wenn auch auf begrenzter diagnostischer und therapeutischer Ebene, ist ein akzeptabler Lohn. Übrigens nicht nur für deutschsprachige Ärzte mit unterschiedlicher nationaler Klientel, sondern auch für ausländische Ärzte, die in Deutschland arbeiten und Übersetzungshilfen für den Umgang mit ihren mitteleuropäischen Patienten benötigen.

Die babylonische Sprachverwirrung war natürlich eine Strafe des Himmels und ihre Konsequenzen unerbittlich. Die derzeitige, vor allem migrations-bedingte Spracherschwerung hingegen ist eine welt-politische Aufgabe, schwierig, mühselig, vielleicht sogar frustrierend, aber sie ist machbar. Der *Ärztliche Dolmetscher*, die praktischen Übersetzungshilfen in 16 Sprachen, ist dafür eine solide Grundlage, die ge-

nutzt werden sollte, auch wenn man meint, es „sei ja ohnehin schon alles mühsam genug“. Hier wird die Mühsal etwas erleichtert, vor allem wenn die alltägliche Routine zu greifen beginnt. Und das ist gerade für die medizinische Aufgabe in unserer Zeit und Gesellschaft nicht das Geringste (VF).